

**Ho Khai Leong/Samuel C. Y. Ku
(Eds.): China and Southeast Asia:
Global Changes and Regional Chal-
lenges**

Singapore: ISEAS, 2005, 327 S., 32,90 US\$

Der Sammelband enthält die überarbeiteten Beiträge zu einer 2004 abgehaltenen internationalen Konferenz über die Beziehungen China-Südostasien an der National Sun Yat-Sen-Universität in Kaoshiung, Taiwan. Die Verfasser der Beiträge kommen überwiegend aus Singapur sowie aus Thailand, China (Shanghai, Hongkong), Taiwan und von einigen westlichen Universitäten.

Anlass für die Konferenz waren die sich rasant vertiefenden Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und den ASEAN-Staaten auf bilateraler wie auf multilateraler Ebene (ASEAN+China, ASEAN+3). Nachdem unter dem Titel "Wird Asien rot?" schon in den 1950/60er-Jahren das Szenario einer (wieder) von China dominierten Region diskutiert worden war, hatten die regionalistischen Initiativen der Volksrepublik ab 2001 ähnliche Fragen unter anderen Vorzeichen wieder aufgeworfen in den umworbenen ASEAN-Staaten wie auch in Japan, das sich trotz viel bedeutenderen Wirtschaftsbeziehungen mit Südostasien plötzlich diplomatisch "überholt" sah. Nicht überraschend, dass diese Entwicklungen auch aus taiwanesischer Perspektive genau verfolgt wurden, hatte man doch Investitionen in südostasiatische Länder gefördert ("going South"), um die wirtschaftliche Abhängigkeit von China zu vermindern. Taiwan sieht sich nicht nur diplomatisch wie ökonomisch konkurrenziert, sondern auch – in der sich abzeichnenden Freihandelszone ASEAN-China – deutlich benachteiligt.

Der erste von drei Hauptteilen des Buches richtet die Aufmerksamkeit auf diese ASEAN-China-Freihandelszone, die auf der Basis eines 2003 in Kraft getretenen Rahmenabkommens bis 2010 realisiert werden soll (für die weniger entwickelten ASEAN-Länder bis 2015). Drei Beiträge beschäftigen

sich mit dem Stand der Wirtschaftsbeziehungen ASEAN-China, den dem ehrgeizigen Projekt zugrunde liegenden Motiven und Interessen sowie den zu erwartenden Auswirkungen. Obwohl die wirtschaftliche Bedeutung der Volksrepublik für die meisten ASEAN-Länder etwa gleichauf mit derjenigen mittlerer Volkswirtschaften wie Taiwan oder Südkorea (und damit weit unter derjenigen von Japan und den USA) liegt, sind aufgrund der spezifischen Konkurrenz-/Komplementaritätsverhältnisse signifikante Auswirkungen zu erwarten. Eine Freihandelszone dürfte negative Effekte auf mehrere "traditionelle" Wirtschaftssektoren in ASEAN-Ländern haben, z.B. Früchte/Gemüse. Exporte nach China werden insgesamt zunehmen (etwa Reis, Zucker und Rohstoffe), während demgegenüber der Intra-ASEAN-Handel an Gewicht verlieren wird. China selber wird praktisch keine Handelsumlenkungseffekte erleben. Die Wirtschaftsexperten schließen: "It remains to be seen how ASEAN and China will use these opportunities to strengthen their economic relationships" (S. 98), und allen Beteiligten ist klar, dass in diesem Projekt politische Motive die wirtschaftlichen dominieren. Diese werden dann auch ausführlich in Teil III und IV analysiert.

Jürgen Haacke (London School of Economics) beschreibt die jüngsten Schritte des Ausbaus der bilateralen Beziehungen zwischen China und den einzelnen ASEAN-Staaten, die wesentlich auf Initiativen der Volksrepublik zurückgehen und die die Basis für den neuen Multilateralismus bilden. Cai Peng Hong von der Akademie der Sozialwissenschaften Shanghai stellt den Ausbau der Zusammenarbeit mit der ASEAN in den Zusammenhang mit dem Bedeutungsgewinn nichttraditioneller Sicherheitskonzepte in der Außenpolitik der Volksrepublik. Eine ganz Ostasien umfassende, regionale Perspektive haben die Beiträge von Alice D. Ba (Universität Delaware, USA) und Ho Khai Leong (ISEAS). Ba argumentiert "it is mostly politics that complicate relations between China and ASEAN"

(S. 178), aber angesichts der wirtschaftlichen Interdependenzen sei die Entwicklung hin zu Arrangements, die die ganze Region Ostasien umfassen, unausweichlich. Ho stellt demgegenüber fest: "China is still an enigma [...] in this equation of regional integration" (S. 207) und prognostiziert einen planlosen, ja chaotischen Integrationsprozess in Ostasien (S. 206), in dem die ASEAN immer weniger fähig sein werde, die Interessen der Mitgliedsländer abzustimmen und mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen. R. Mondejar und W.L. Chu (City University Hongkong) sehen (trotz der erwähnten wirtschaftlichen Größenverhältnisse) in China bereits das neue regionale Gravitationszentrum – und ASEAN "right in the heart of China's backyard" (S. 211). Immer wieder schwingt in diesen Einschätzungen auch das aus regionaler Sicht doch etwas beunruhigende Diktum von Wang Gungwu (National University Singapur) in seiner Eröffnungsansprache mit, nämlich: "China [does not] need to be part of any region" (S. 4).

In Teil 4 nehmen zwei Beiträge eine taiwanische Perspektive ein. J. Chen (Universität West-Australien) stellt die wirtschaftlichen und diplomatischen Initiativen der Regierungen Lee Teng-hui und Chen Shui-bian in Südostasien dar, die vor allem in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre Resultate zeigten. In den letzten Jahren hingegen hat die Kohärenz und Effektivität der taiwanischen Außenpolitik gegenüber Südostasien merklich abgenommen, was laut Chen mit dem Abtreten Taiwan-freundlicher Staats- und Regierungschefs in ASEAN-Ländern, aber auch mit den weniger intensiven Verbindungen der DPP-Regierungen mit der chinesischen Diaspora in Südostasien zu tun hat. S.C.Y. Ku (Sun Yat-Sen-Universität, Kaoshiung) sieht China seit 1997 als wirtschaftlichen Hegemonen in Südostasien und befürchtet die weitere Isolierung Taiwans, sollte die regionale Integration unter diesen Vorzeichen weitergehen (S. 273, 276). Teil IV enthält zudem je einen Beitrag über die Beziehungen Malaysias resp. Singapurs zu

China (J.C. Liow resp. E. Goh, beide Nanyang Technologische Universität Singapur).

Patrick Ziltener

Dale Wen: Wie China die Globalisierung bewältigt. Ein kritischer Blick auf die Reformen seit 1978

Essen: Asienstiftung, 2006 (= Focus Asien Nr. 28), 64 S., 5,- €

Die Frage, wie die Volksrepublik China mit der Globalisierung umgeht, ist besonders spannend, da gerade dieses Land sich in den letzten drei Jahrzehnten aus einer extrem isolierten und abgeschotteten Abseitsposition ins internationale Rampenlicht katapultiert hat und das chinesische Wirtschaftswunder eng mit der Globalisierung verbunden ist. Eine Beurteilung aus chinesischer Sicht kann dem europäischen Leser neue Aspekte deutlich machen.

Fast die Hälfte des Textes nehmen zwei Einleitungen in Anspruch. Kristin Kupfer trägt zur deutschen Übersetzung Wens Artikel einen allgemeinen Überblick über die Reformen seit 1978 bei, während Debi Parker zusammen mit Autorin Wen auf einige der Fehlentwicklungen dieser Zeit hinweist. Beide Einleitungen sind jedoch nur für Leser interessant, die sich bis dato nicht näher mit China befasst haben. Für den China- und Asienkenner werden keine neueren Erkenntnisse geboten.

Der eigentliche Aufsatz befasst sich zunächst mit der Auflösung der Volkskommunen und den negativen Entwicklungen auf dem Lande wie der Verarmung großer Bevölkerungsteile und dem Zusammenbruch des Gesundheitswesens. Ein Bezug zur Globalisierung kann jedoch nicht erkannt werden. Die politische Entscheidung der damaligen Regierung, kein Nachfolgesystem der volkswirtschaftlichen Gesundheitsversorgung aufzubauen, war eine rein innenpolitische Entscheidung. Dagegen lässt dieser Part des Aufsatzes bereits eine klare politische Sub-